

Jüdische Fabeltradition als Bindeglied zwischen jüdischer und deutscher Kultur, am Beispiel der jiddischen Fabelsammlungen

張守慧/ Chang, Shou-Huey

文藻外語學院德國語文系 副教授

Department of German, Wenzao Ursuline College of Languages

【摘要】

本論文以 16 及 17 世紀歐洲「猶太寓言」發展高峰期，所匯集的兩部「意第緒寓言集」—雅各·克浦曼 (Jakob Koppelmann, 1555-1598) 蒐集編纂的《狐狸寓言書》(Buch der Fuchsfabeln) 以及亞伯拉罕·瑪提亞 (Abraham ben Mattitja) 編著之猶太寓言《牛書》(Kuhbuch, 1594 / 1595) 為例，藉此深入觀察及比較分析，於歐洲德語文化場域成長的猶太寓言文體，企圖梳理以下議題：一、追溯寓言的傳統起源及其發展，二、探討其創作過程，三、寓言的省思及其社會交流之功能。

【關鍵詞】

猶太寓言、跨文化研究、意第緒語、離散猶太族裔文化

【Abstract】

The current study will focus on “Diaspora and Genre: Fables in the European/Jewish culture“, using two main Yiddish fables in the 16th and 17th century as the case: the “Book of the Fox” (Buch der Fuchsfabeln) by a famous Jewish folk writer Jakob Koppelmann (1555-1598) and the German fable, the “Kuhbuch” by the folk writer Abraham ben Mattitja. By analyzing the styles and structures of writing in the Jewish fables, the study intends to explore the following issues: 1. tracing the traditions and development of fables, 2. analyzing the process of writing, and 3.

functions in the social interaction.

【Keywords】

Diaspora and Jewish Culture, Jewish fables, Cross-Cultural Studies, Yiddish

1. Einleitung

Die Fabel ist in vielen Literaturen eine sehr alte und beliebte Gattung. Mit ihrem Gleichnischarakter gehörte sie ursprünglich zur Weisheits- und politischen Literatur, später entwickelte sie sich zu einer Gattung der Erbauungs- und schließlich der Kinder- und Jugendliteratur. Im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Erforschung von Fabeln stehen die Rekonstruktion ihrer Überlieferungsgeschichte, die vergleichende Analyse unterschiedlicher Textversionen und die Betrachtung von Wechselbeziehungen zwischen Erzähltraditionen. Die jüdische Fabelliteratur ist von ihren Anfängen im 14. Jahrhundert an von den Erzähltraditionen zweier Kulturen beeinflusst, der jüdisch-hebräischen und der christlich-abendländischen, vor allem der deutschen. Diese Besonderheit rührt von den historischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit her, die die Entwicklung der jüdischen Sprache und Literatur wesentlich bestimmten.

Die Mischung der Erzähltraditionen hat ihren Höhepunkt gegen Ende des 16. Jahrhunderts in zwei jiddischen Fabelsammlungen, dem „Buch der Fuchsfabeln“ von Jakob Koppelman¹ (gedruckt 1583 in Freiburg i. Br.) und dem „Kuh-Buch“ von Abraham ben Mattitja (gedruckt 1595 in Verona/Italien). In beiden Sammlungen rezipieren die Autoren gleichermaßen traditionelles hebräischsprachiges und deutschsprachiges Erzählgut. Insgesamt zeigte sich die jüdische Fabelliteratur immer offen für Einflüsse aus anderssprachigen Traditionen und verdient durch diese Besonderheit eines interkulturellen literarischen Bindeglieds besondere Aufmerksamkeit.

2. Jüdische Fabel und die jiddische Sprache

Seit etwa dem 10. Jh. hatten sich Juden – größtenteils Fernkaufleute aus Frankreich und Italien – im Rheinland niedergelassen und dort bedeutende religiöse und intellektuelle Zentren herausgebildet. Sie behielten ihre romanischen

¹ Zur Jakob Koppelmans Biographie vgl. Jutta Schumacher (Hg.), *Šefer Mišlé Šu'olim* („Buch der Fuchsfabeln“) von Jakob Koppelman. In *Originalschrift und Transkription hg., und kommentiert*, Hamburg 2006, XIV – XV.

Muttersprachen zunächst auch im Rheinland bei und lernten im Kontakt mit der alteingesessenen christlichen Bevölkerung Deutsch, das mit der Zeit auch in der innerjüdischen Umgangssprache das Romanische verdrängte. Im religiösen Bereich wurde weiterhin das Hebräische gepflegt, die Liturgie und das häusliche Gebet wurden auf Hebräisch gesprochen, und das Auswendiglernen des Bibeltextes im hebräischen Original war zentraler Bestandteil des jüdischen Schulunterrichts. Die Entstehung des Jiddischen fällt zeitlich und räumlich mit der des aschkenasischen Judentums zusammen. Ab wann die aschkenasischen Juden mehrheitlich Deutsch mit romanischen und hebräischen Einsprengseln, also Jiddisch sprachen, ist nicht genau zu bestimmen. Die schriftliche Überlieferung in jiddischer Sprache setzt im 13. Jahrhundert ein, von Anfang an wurde Jiddisch in hebräischen Buchstaben und von rechts nach links geschrieben. (Timm 1986: 1-12; Hutterer 2002: 347-361; Kleine 2008: 1-24; Aptroot und Nath 2002)²

Einer der ältesten jiddischen Textzeugen größeren Umfangs ist die Cambridger Handschrift von 1382/83, eine nach ihrem Aufbewahrungsort, der Universitätsbibliothek in Cambridge benannte Sammelhandschrift. (Ed. Fucks 1957; Ed. Katz 1964)³ Sie wurde in der Genisa der Esra-Synagoge bei Kairo gefunden, allerdings ist unklar, wo sie verfasst wurde und wann und wie sie nach Ägypten kam. Die Handschrift umfasst sechs jiddische Texte, darunter eine Bearbeitung der bereits in der Antike weit verbreiteten Fabel vom alten Löwen, in der die Tiere den sterbenden Löwen misshandeln, um durch ihn erfahrenes altes Unrecht zu rächen. (Althaus 1971)⁴ Die Fabel geht auf die erste der um 1200 verfassten hebräischen

² Zur Einführung in die Geschichte der jiddischen Sprache vgl. etwa: Erika Timm, „Das Jiddische als Kontrastsprache bei der Erforschung des Frühneubochdeutschen“, in: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 14 (1986), 1-22; Claus Jürgen Hutterer, *Die germanischen Sprachen*, Wiesbaden 2002, 347-361; Ane Kleine, *Phonetik des Jiddischen*, Hamburg 2008, 1-24. Marion Aptroot und Holger Nath: *Einführung in die jiddische Sprache und Kultur*. Hamburg 2002.

³ Leib Fucks (Hg.), *The Oldest Known Literary Documents of Yiddish Literature*, 2 Bde., Leiden 1957; Eli Katz (Hg.), *Six Germano-Judaic Poems from the Cairo Geniza*, Los Angeles 1964.

⁴ Hans Peter Althaus, *Die Cambridger Löwenfabel von 1382*. Untersuchung und Edition eines defektiven Textes, Berlin / New York 1971.

Fabelsammlung *Mischle Shu'alim* („Fuchsfabeln“) von Berechja ben Natronaj haNakdan zurück, (Ed. Goldschmidt 1967; Timm 1981: 109-170)⁵ weist jedoch zugleich Einflüsse aus der deutschen Fabelliteratur auf. Die Verknüpfung von hebräischer und deutscher Erzähltradition wird sich in späteren jiddischen Texten fortsetzen und zum charakteristischen Merkmal der jiddischen Fabelliteratur werden.

Im 15. und verstärkt im 16. Jahrhundert mit dem aufkommenden hebräischschriftlichen Buchdruck, bildete sich eine vielfältige jiddische Literatur heraus, die sich an Frauen und weniger gebildete, des Hebräischen unkundige Männer richtete. Gedruckt wurden religiöse Bücher speziell für Frauen (volkstümliche Übertragungen der biblischen Bücher, Gebetbücher, Erbauungs- und Unterweisungsliteratur) und weltliche Bücher (Geschichten-, Märchen- und Fabelbücher, auch epische Werke der Spielmanns- und Heldendichtung), die aus Stoffen sowohl der traditionellen jüdischen wie der nicht-jüdischen Erzählliteratur, teils auch aus internationalen Märchen und christlichen Legenden schöpften. Diese Mischung der Erzähltraditionen hatte einen Höhepunkt gegen Ende des 16. Jahrhunderts in zwei umfangreichen jiddischen Fabelsammlungen, dem 137 Fabeln umfassenden *Sefer Mišlé Šu'olim* („Buch der Fuchsfabeln“) von Jakob Koppelman (Ed. Schumacher 2006)⁶ und dem 35 Fabeln umfassenden *Kü'buch* („Kuh-Buch“), zum Druck gebracht von Abraham ben Mattitja. (Ed. Rosenfeld 1984; Ed. Katz 1994)⁷

⁵ Lazarus Goldschmidt (Hg.), *Mischle Schualim. Die Fuchsfabeln des Berechja ben Natronaj*, Berlin 1921; Moses Hadas (Übers.), *Fables of a Jewish Aesop. Translated from the Fox Fables of Berechiah ha-Nakdan*, New York 1967 (Nachdruck Bosten 2001). Eine detaillierte quellengeschichtliche Analyse bietet Erika Timm, „Die ‚Fabel vom alten Löwen‘ in jiddistischer und komparatistischer Sicht“, in: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 100, Sonderheft Jiddisch (1981)109-170.

⁶ Schumacher (Hg.) 2006.

⁷ Moshe N. Rosenfeld (Hg.), *The Book of the Cows. A Facsimile Edition of the Famed Kuhbuch Verona 1595*, London 1984; Neuausgabe von Mosche Wallich 1697 in Eli Katz (Übers.u. Hg.), *Book of Fables. The Yiddish Fable Collection of Reb Mosche Wallich Frankfurt am Main 1697*, Detroit 1994. Wahrscheinlich ist die Veroneser Ausgabe von 1595 nicht der Erstdruck des Kuh-Buchs. Eine unklare Formulierung auf dem Titelblatt lässt einen früheren Druck um 1555 vermuten.



[Abb.1] Titelblatt von Jakob Koppelmans „Buch der Fuchsfabeln“, Freiburg i. Br. 1583 (Schumacher 2006: XVII)

[Abb.2] Titelblatt von Abraham ben Mattitjas „Kuh-Buch“, Verona 1595 (Rosenfeld 1984: 1)

Die Bücher wurden kurz nacheinander gedruckt, das „Buch der Fuchsfabeln“ 1583 in Freiburg im Breisgau und das „Kuh-Buch“ 1595 im italienischen Verona. Allerdings war ihre Existenz lange Zeit nur aus bibliografischen Angaben bekannt, die Bücher selbst galten als verschollen. In den 1980er Jahren wurden unabhängig voneinander Unikate von beiden wiederaufgefunden. Die Fabeln beider Sammlungen sind aus hebräischen und deutschen Vorlagen ins Jiddische übertragen, was die Vertrautheit mit beiden Erzähltraditionen und gleichzeitig die Mehrsprachigkeit aschkenasischer Autoren im 16. Jh. dokumentiert. Die Sammlungen haben eine hebräische Quelle gemeinsam, nämlich die *Mischle Schu'alim* des in Frankreich wirkenden Berechja ben Na-tronaj (vgl. Anm. 4), die wiederum größtenteils Übertragungen von Fabeln der lateinisch – romanischen Überlieferung sind. Koppelman bearbeitet daneben deutsche Fabeln von Erasmus Alberus (1500 – 1553), Heinrich Steinhöwel (1412 – 1482/1483) und Sebastian Brant (1457 – 1521). Abraham ben Mattitjas Sammlung enthält im ersten Teil, unter die Berechja-Fabeln

gemischt, mehrere Fabeln aus Ulrich Boners „Der Edelstein“⁸, im zweiten Teil originelle Bearbeitungen von Exempelerzählungen aus Isaak ibn Sahulas hebräischem *Meshal haKadmoni*.

Die jiddischen Autoren bearbeiten die deutschen Fabeln unterschiedlich stark und verändern vor allem Passagen, in denen spezifisch christliche Elemente vorkommen, da sie sich an ein jüdisches Lesepublikum wenden. So werden etwa Wörter wie Ketzer, Taufe, Sakrament usw. übergangen, ein Kirchhof wird in einen Friedhof umgewandelt und ein Kreuz als Zeichen der Frömmigkeit in ein Buch, bei dem es sich um die jüdische Bibel oder ein anderes heiliges Buch handelt.

3. Motivik der jüdischen Fabeln

Bei beiden jiddischen Fabelsammlungen handelt es sich überwiegend um Tierfabeln, es treten aber auch Pflanzen, Gegenstände und Menschen als Figuren auf. In vielen Literaturen dieser Zeit wurden die Erzählgattungen nicht streng voneinander abgegrenzt, in Fabelsammlungen verschiedener Sprachen findet man auch Texte, die nach heutigen literaturwissenschaftlichen Kriterien eher als Märchen, Legenden oder Parabeln zu bezeichnen sind.

Die einzelnen Tiere und ihre Charaktereigenschaften entsprechen sich in der hebräischen und deutschen Tradition weitgehend und wurden ebenso in den jiddischen Fabeln übernommen. Der Löwe ist der König der Tiere und steht symbolisch für den (oft ungerechten) Herrscher in der menschlichen Gesellschaft; Schaf, Ziege und Huhn sind unschuldige Opfertiere; die Ameise ist fleißig, das Schwein schmutzig, die Katze geschickt, und Floh, Fliege und Schnecke sind unbedeutend. Daneben sind die Bezeichnungen von einigen Tieren, die in hebräischen Fabeln vorkommen, in Deutschland aber unbekannt sind, in den jiddischen Fabeln an die deutsche Fauna angeglichen. So wird etwa der Klippschliefer mit Kaninchen übersetzt, die Gazelle mit Hirsch oder Reh, der Kormoran mit Reiher und die Dornschwanzzeichse mit Schildkröte.

Eine herausragende Rolle in der gesamteuropäischen wie auch in der spezifisch

⁸ Ulrich Boners Lebensdaten sind nicht festzustellen, urkundlich nachgewiesen ist er zwischen 1324 und 1349; als Geburtsjahr wird oft 1280 angegeben. Das älteste erhaltene gedruckte Exemplar des Werkes aus dem Jahr 1461 wird in der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel aufbewahrt.

jüdischen Erzähltradition spielt der Fuchs. Er ist die wohl berühmteste Fabelfigur überhaupt, allerdings gibt er der Fabelforschung bis heute Rätsel auf. Der Fuchs ist ein ausgesprochen scheues Tier, das der Mensch kaum zu Gesicht bekommt und über das man in Antike und Mittelalter noch nicht allzu viel wusste. Aus welchem Grund ihm aber seit Jahrhunderten schon Schläue und Hinterlist zugeschrieben wird, ist nicht vollständig geklärt. Für das christliche Abendland geht man davon aus, dass diese Charakterzuschreibung auf einer irrtümlichen Tierbeobachtung in einem griechischen Tierbuch aus dem 2. Jh. n.d.Z. beruht, dem *Physiologus*. Dort heißt es, der Fuchs würde sich gewöhnlich tot stellen, um aasfressende Vögel anzulocken. Sobald die Vögel nahe genug sind, schnappe der Fuchs nach ihnen (Ed. Treu 1981: 33f.).⁹ Der *Physiologus* war im Mittelalter in vielen Sprachen sehr weit verbreitet, so bewirkte die dortige Charakterisierung des Fuchses als hinterlistiges, durchtriebenes Tier die zentrale Stellung der Figur in den großen mittelalterlichen Fuchsepen - dem altfranzösischen *Roman de Renard* (13. Jh.), dem mittelniederländischen *Van den Vos Renarde* (1485) und dem niederdeutschen *Reynke de Vos* (1498),¹⁰ die wiederum die gesamteuropäische Fabelliteratur wesentlich beeinflussten.

Auch in der jüdischen Überlieferung gilt der Fuchs als listig und durchtrieben, und auch hier ist nicht eigentlich geklärt, wie es zu der Charakterisierung kam. In den biblischen Büchern kommt der Fuchs nur wenige Male vor und steht hier metaphorisch für Zerstörung,¹¹ von seiner Schläue ist keine Rede. Bereits im Babylonischen Talmud¹² (abgeschlossen im 8. Jh. n.d.Z.) entspricht die

⁹ Ursula Treu (Übers. u. Hg.), *Physiologus. Frühchristliche Tiersymbolik*, Berlin 1981, 33 f.

¹⁰ Vgl. den altfranzösischen *Roman de Renard* (13. Jh.), den mittelniederländischen *Van den Vos Renarde* (1485) und den niederdeutschen *Reynke de Vos* (1498); letzterer liegt den berühmten Bearbeitungen *Reineke, der Fuchs* von Johann Christoph Gottsched (Ed. Bieling, 1886) und *Reineke Fuchs* von Johann Wolfgang von Goethe (Ed. 1819) zugrunde. Vgl. auch Peter von Matt, *Die Intrige. Theorie und Praxis der Hinterlist*, München/Wien 2006, 261-276.

¹¹ Ri 15,4-5; Ez 13,4; Ps 63,11; Hld 2,15; Klgl 5,18; Neh 3,35. Das bibelhebräische Wort *schu'al* bezeichnet wahrscheinlich den Goldschakal, in Übersetzungen wird es in der Regel mit „Fuchs“ wiedergegeben.

¹² Entsprechend den beiden Zentren der rabbinischen Gelehrsamkeit in Palästina und Babylon entstand der Talmud in zweifacher Form: als palästinischer oder Jerusalemer Talmud (*talmud jerushalmi*) und als

Charakterisierung des Fuchses der europäischen weitgehend. In Talmud und Midrasch¹³ tritt der Fuchs bereits mehrfach als listiges Tier in Erscheinung, auch kommt ihm hier eine zusätzliche Bedeutung zu, indem er namensgebend für die Gattung Tierfabel schlechthin ist: an mehreren Stellen im Babylonischen Talmud werden Tierfabeln allgemein als Fuchsfabeln bezeichnet, selbst wenn in ihnen keine Füchse vorkommen.¹⁴ Diese Gattungsdefinition hat sich in Titeln von Fabelsammlungen bis in die Frühe Neuzeit gehalten, so ist die hebräische Fabelsammlung von Berechja ben Natronaj haNakdan mit „Fuchsfabeln“¹⁵ überschrieben und Jakob Koppelmans jiddische Fabelsammlung mit „Buch der Fuchsfabeln“.¹⁶ Seine Durchtriebenheit ist in den Fabeln keineswegs immer erfolgreich, mindestens genauso oft wird der Fuchs von den anderen Tieren durchschaut und überlistet. So auch in drei der wenigen Fabeln, die nur aus der jüdischen Überlieferung bekannt sind und in keiner deutschen oder romanischen Version vorliegen. Alle drei sind in Koppelmans „Buch der Fuchsfabeln“ enthalten, eine auch in Mattitjas „Kuh-Buch“.

3.1 Fabel vom Fuchs und den Fischen

Die älteste „echte“ Fuchsfabel, die in der jüdischen Literatur weit verbreitet ist, aber in keiner romanischen oder deutschen Version vorliegt, ist die „Fabel vom Fuchs und den Fischen“. Sie ist erstmals im Traktat *Berakhoth* des Babylonischen Talmuds (bBer 61b) überliefert. Hier wird erzählt, dass den Israeliten von der Regierung das

babylonischer Talmud (talmud babli). Vgl. Johann Maier, Peter Schäfer, *Kleines Lexikon des Judentums*. Stuttgart 1981, 288.

¹³ Midrash ist Bezeichnung des gottesdienstlichen Vortrags im Anschluss an der Toravorlesung der alten Synagoge und der aus diesem erwachsenen Literatur, die zusammen mit dem Teil des Schrifttums der Tannaiten und Amoräer bildet. Vgl. *Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens*, Frankfurt am Main 1992 (Nachdruck von Berlin, 1936), 476.

¹⁴ bSanh 38b/39a; bBB134a; bSuk28a; LevR 23,10; KohR 1,3; GenR 33,1. Vgl. Samuel Back, „Die Fabel in Talmud und Midrasch (Fortsetzung)“, in: *Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums* 25 (1876) 27-38.

¹⁵ Vgl. Anm.4: hier spielt der Fuchs in 16 von 107 Fabeln eine Hauptrolle

¹⁶ Vgl. Anm.5: hier tritt der Fuchs in 21 von 137 Fabeln auf.

Studium der Tora verboten wurde, wogegen sich Rabbi Akiba öffentlich widersetzte. Auf die Frage, ob er sich nicht vor Sanktionen der Regierung fürchte, antwortet Rabbi Akiba:

Ich will dir ein Gleichnis vortragen, womit dies zu vergleichen ist. Ein Fuchs ging einst am Ufer eines Flusses, und als er Fische sich von Ort zu Ort versammeln sah, sprach er zu ihnen: Wovor flüchtet ihr euch? Sie erwiderten: Vor den Netzen, die die Menschenkinder nach uns auswerfen. Da sprach er zu ihnen: So möge es euch belieben, aufs Land zu kommen, und wir, ich und ihr, wollen beisammen wohnen, wie einst meine Vorfahren mit euren Vorfahren beisammen gewohnt haben. Darauf erwiderten ihm jene: Bist du es, von dem man sagt, er sei der klügste unter den Tieren? Du bist nicht klug, sondern dumm; wenn wir schon in der Stätte unseres Lebens fürchten, um wieviel mehr in der Stätte unseres Todes! So auch wir; wenn es schon jetzt so ist, wo wir sitzen und uns mit der Tora befassen, von der es heißt: denn sie ist dein Leben und die Verlängerung deiner Tage [Hervorhebung des Herausgebers, Bibelzitat Dtn 30,20], um wieviel mehr erst, wenn wir gehen und uns ihr entziehen!¹⁷ (Goldschmidt 1996: 277)

Der Fuchs ist hier also das nur scheinbar klügste unter den Tieren und will die Fische an Land locken, wo sie nicht überlebensfähig sind. Aber die Fische durchschauen den Fuchs und folgen seinem falschen Rat nicht. Die Fische symbolisieren die Israeliten, das Wasser symbolisiert das Studium der Tora bzw. den praktizierten jüdischen Glauben, die Netze der Menschenkinder stehen für die permanente Bedrohung, der die Juden ausgesetzt waren, und der Fuchs steht für das Verbot der Regierung, das die Juden von ihrem Glauben abbringen soll. Die „Fabel vom Fuchs und den Fischen“ ist in die hebräische Berechja-Sammlung eingegangen (Nr. 6) und von dort aus in die jiddische von Koppelmann (Nr. 3), doch wird in diesen Versionen der religiöse Bezug zum Studium der Tora nicht explizit hergestellt. Vielmehr wird die allgemeinere Grundaussage der Fabel - man soll sein von der Natur oder von Gott vorgegebenes Element nicht verlassen - genutzt, um Kritik an den

¹⁷ Lazarus Goldschmidt (Übers.), *Der Babylonische Talmud*, 12 Bde., Frankfurt/M. 41996, Bd.1, 277.

zeitgenössischen gesellschaftlichen Missständen zu üben. Es wird beklagt, dass die herrschende Oberschicht auf Kosten der Unterschicht rücksichtslos die eigenen Interessen verfolgt, und dass man den Herrschenden nicht trauen kann.

3.2 Fabel von Fuchs, Rebhuhn und Auerhahn

Eine andere Fuchsfabel mit spezifisch jüdischer Motivik ist die „Fabel von Fuchs, Rebhuhn und Auerhahn“, die in dieser Form in der gesamten Fabelliteratur nur ein einziges Mal vorkommt, nämlich in Jakob Koppelmans jiddischem „Buch der Fuchsfabeln“ (Nr. 132).¹⁸ Zusammengefasst ist die Handlung: Rebhuhn und Auerhahn sitzen auf einem Baum. Der Fuchs kommt vorbei und verkündet ihnen, die *ge'ula* (hebr. „Erlösung“, gemeint ist der messianische Frieden), die der biblische Prophet Jesaja angekündigt hat, sei eingetroffen; es sei kein Krieg und keine Feindschaft mehr in der Welt, die Tiere würden einander nicht mehr jagen. Rebhuhn und Auerhahn sollten zu ihm herunter kommen, denn er würde ihnen nichts tun. Das Rebhuhn folgt dem Rat des Fuchses, fliegt zu ihm herab und wird gefressen. Der Auerhahn sieht einen Jäger mit Hunden in der Ferne und fängt an zu krähen, um sie anzulocken. Der Jäger und die Hunde kommen herbei und fangen den Fuchs. Der Fuchs beschimpft den Auerhahn, warum er denn gekräht und die Hunde angelockt hätte. Der Auerhahn antwortet, der Fuchs hätte doch die *ge'ula*, den ewigen Frieden verkündet – wer hätte gedacht, dass sich der Fuchs dennoch vor den Hunden fürchten müsse.

Die Grundidee der Fabel (der Fuchs will seine erhoffte Beute überzeugen, dass sie sich vor ihm nicht zu fürchten braucht) ist seit dem Mittelalter bekannt und breit belegt. In allen Versionen außer bei Koppelman richtet sich der Fuchs jedoch nur an einen Vogel (Hahn, Huhn oder Taube), der die List des Fuchses sofort durchschaut, es fällt also kein Tier dem Fuchs zum Opfer. Die *Moralisatio* lautet: Man soll nicht leichtgläubig sein, man soll einer List eine andere List entgegensetzen. Koppelmans inhaltliche Erweiterung (das Rebhuhn wird gefressen, der Auerhahn rächt seinen Tod) erlaubt eine Erweiterung auch der moralischen Nutzenanwendung: Vergeltung ist nicht verboten, man darf Gleiches mit Gleichem vergelten. Eine spezifisch jüdische

¹⁸ Vgl. im Anhang: der jiddische Text in lateinschriftlicher Transkription entsprechend meiner Edition und in deutscher Übersetzung.

Neuerung bei Koppelman betrifft die Friedensverkündung des Fuchses. Während der Frieden zwischen den Tieren in ähnlichen Fabeln auf einen angeblichen Beschluss des Königs, Papstes oder einer Tierversammlung zurückgeht, will Koppelmans Fuchs von der endzeitlichen Erlösung durch die Ankunft des Messias zu berichten wissen. Er behauptet, die Voraussagungen des biblischen Propheten Jesaja seien Wirklichkeit geworden, und bezieht sich auf dessen berühmte Friedensvision (Jesaja 11, 6-9). Die ursprüngliche Quelle dieser Fabel ist nicht bekannt, wahrscheinlich kannte Koppelman sie aus der mündlichen Überlieferung. (Schwarzbaum 1969: 118-120; 1979: 29-32, 39f.)¹⁹

3.3 Fabel vom Fuchs und den Hühnern

Eine weitere Fabel, die ebenfalls nur in der jüdischen Literatur bekannt ist, ist die Fabel vom Fuchs und den Hühnern. Die früheste mir bekannte Version ist in den hebräischen Berechja-Fabeln enthalten, sie kommt in beiden jiddischen Sammlungen des 16. Jahrhunderts vor, außerdem gibt es eine moderne hebräische Bearbeitung für Kinder von Chajm Nachman Bialik (1873-1934). Die verschiedenen Versionen unterscheiden sich inhaltlich nicht wesentlich, im folgt wird die Version aus dem „Kuh-Buch“ nach erzählt:

Hahn und Henne müssen ihre Heimat verlassen, weil sie dort nicht mehr genug zu essen finden. Sie lassen sich auf einem Bauernhof nieder, wo es ihnen gut geht, und wo sie sieben Küken bekommen. Eins der Küken ist krank und lahmt an einem Fuß. Als der Winter hereinbricht, sehnen sich die Hühner nach ihrer Heimat und machen sich auf den Rückweg. Sie wollen aber nicht mit leeren Händen nach Hause kommen, jedes Huhn soll eine Weizenähre im Schnabel tragen, nur das lahme Küken nicht, weil es nicht so schwer tragen kann. Auf dem Weg lauert ihnen ein Fuchs auf. Der Hahn bemerkt ihn und warnt die Hühner.

¹⁹ Vgl. Haim Schwarzbaum, „The Vision of Eternal Peace in the Animal Kingdom (Aa-Th 62)“, in: *Fabula. Zeitschrift für Erzählforschung* 10 (1969) 118-120; ders., *The Mishle Shu'alim (Fox Fables) of Rabbi Berechiah ha-Nakdan. A Study in Comparative Folklore and Fable Lore*. Kiron 1979, 29-32, 39 f. (Anm. 40, 42).

Alle fliehen schnell, nur das lahme Küken bleibt zurück. Der Fuchs holt es ein und fragt es, was die anderen Hühner in ihren Schnäbeln tragen. Das lahme Küken antwortet, es seien Fuchsschwänze, die sie den Füchsen abgebissen hätten. Der Fuchs fragt, warum das lahme Huhn nichts im Schnabel trage und so weit hinter den anderen zurückbleibe. Das Küken antwortet: „Auf dich habe ich gewartet, auf deinen Schwanz habe ich es abgesehen.“ Der Fuchs erschrickt, bekommt Angst und läuft davon.

Hierzu ist die Lehre: Wer nicht stark ist, muss eben schlau sein. Oder, wie bekräftigend auch noch formuliert wird: Klugheit ist wichtiger und erfolgreicher als Stärke.

Die Fabel wird durch zwei Holzschnitte illustriert, rechts sieht man Hahn und Henne beim Verlassen ihrer Heimat, links sieht man die Hühnerfamilie bei ihrer Rückkehr mit Ähren in den Schnäbeln, auf diesem Bild erkennt man am rechten unteren Rand das lahme Küken, das keine Ähre trägt, und direkt darüber den Fuchs.



[Abb. 3] Doppelseite aus Abraham ben Mattitjas „Kuh-Buch“, Die Fabel vom Fuchs und den Hühnern (Rosenfeld, 1984, 24f.).

Diese Fabel ging nicht in die gesamteuropäische (romanische und deutschsprachige) Fabelliteratur ein, obwohl sie eine besondere Tierfabel ist und, im Unterschied zur Fabel vom Fuchs und den Fischen, keinen spezifisch jüdischen Kontext voraussetzt und eine beliebte *Moralisatio* enthält. Dieses Faktum lenkt exemplarisch den Blick auf eine allgemeine Erscheinung: Der Zugang zu hebräischen und auch jiddischen Büchern blieb Nicht-Juden weitgehend verwehrt, obwohl das Jiddische dem Deutschen in der Frühen Neuzeit noch ausgesprochen ähnlich war. Umgekehrt ermöglichte es die Mehrsprachigkeit zumindest der gelehrten Juden, aus Literatur in unterschiedlichen Sprachen zu schöpfen und ihre Texte in die jüdische Erzähltradition einfließen zu lassen.

4. Schlusswort

Im Unterschied zu anderen mittelalterlichen Fabelwerken steht bei jiddischer Fabelsammlung, z.B. Berechja-Fabeln nicht die Belehrung im Vordergrund, der unterhaltende Zweck ist dem der Belehrung gleichgeordnet. Spezifisch jüdischer Einfluss zeigt sich durch zahlreiche Bibel- und Talmudreminiszenzen, oft sind ganze Passagen mittels aneinandergereihter Bibelzitate nacherzählt, ohne dass der überlieferte Handlungsverlauf wesentlich verändert wird. Damit steht Berechja in der Tradition des sogenannten *Musivstils*.²⁰ In der religiösen und teilweise auch weltlichen hebräischen Dichtung des europäischen Mittelalters galt es als besonders kunstvoll, möglichst viele Zitate und Wendungen aus dem originären biblischen Kontext zu lösen und zu einem inhaltlichen eigenständigen Werk zusammenzusetzen. In der Forschungsliteratur wird die aus dem Kunstwerk übernommene und mit dem Wort *Mosaik* etymologisch verwandte Bezeichnung *Musivstil* bzw. *musivischer Stil* unterschiedlich gebraucht, zuweilen wird sie nur auf das wörtliche Zitieren ganzer biblischer Phrasen bezogen, zuweilen auch auf die Verwendung prägnanter sprachlicher Formeln oder auf bloße inhaltliche Anspielungen an biblische Bücher. Zweck dieser stilistischen Eigenart war es, den Leser jeglicher Lektüre auf spielerische Weise mit der Heiligen Schrift zu verbinden, der während des

²⁰ Ausführlich zu Entstehung und Entwicklung des hebräischen *Musivstils*: Leopold Dukas: Zur Kenntniß der neu hebräischen religiösen Poesie. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte, nebst hebräischen Beilagen. Frankfurt a. M. 1842, S. 112-135.

jahrhundertelangen Aufenthalts der Juden im Exil eine identitätsstiftende Rolle zukam und deren gute Kenntnis vorausgesetzt werden konnte, da sie einziger Inhalt hebräischen Sprachunterrichts war. Berechjas *Mischle Shu'alim* können somit als eine Art Bindeglied zwischen europäisch-weltlicher und jüdisch-religiöser Erzählliteratur gelten und sollten aus diesem Blickwinkel einen neuen Stellenwert finden.

Der Titel „Fuchsfabeln“ überrascht, spielt doch nur in 16 der 107 Fabeln des Erstdrucks der Fuchs eine Hauptrolle. Die Wahl des Titels lag zum einen wegen der bedeutenden Rolle des Fuchses in der europäischen und der orientalischen Fabeltradition nahe, zum anderen ist hiermit auf die mehrfache Erwähnung von Fuchsfabeln in Talmud und Midrash angespielt. Bei Berechjas „Fuchsfabeln“ handelt es sich überwiegend um Tierfabeln, in einigen Texten treten auch Menschen, Pflanzen oder Gegenstände als Figuren auf. Zusätzlich sind einzelne Geschichten aufgenommen, die nach heutigen literaturwissenschaftlichen Kriterien eher als Parabeln, Allegorien oder Schwänke zu bezeichnen sind.²¹ Diese gattungstheoretische Problematik ist jedoch kein Phänomen speziell der hebräischen Literatur, vielmehr herrscht in nahezu allen Literaturen bis heute Uneinigkeit über eine allgemeingültige Definition der Textsorte Fabel.

²¹ Das biblische Wort *mashal* bezeichnet nicht nur die Fabel, sondern auch Sprichwort, Gleichnis, Parabel, Sinnspruch und Spottvers.

本論文於 2012 年 4 月 15 日到稿，2012 年 10 月 1 日通過審查。

Literaturverzeichnis:

- Aptroot, Marion und Nath, Holger (2002), *Einführung in die jiddische Sprache und Kultur*. Hamburg, Helmut Buske.
- Best, Otto F. (1988), *Mameloschen. Jiddisch – Eine Sprache und ihre Literatur*. 2. durchges. Aufl., Frankfurt a.M., Insel.
- Bieling, Alexander (1886), *Gottscheds Reineke Fuchs. Abdruck der hochdeutschen Prosa-Übersetzung vom Jahre 1752*. Halle, Niemeyer.
- Dukes, Leopold (1842): Zur Kenntniß der neu hebräischen religiösen Poesie. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte, nebst hebräischen Beilagen. Frankfurt a.M., gedruckt in der Bach'schen Buch- und Steindruckerei.
- Goethe, Johann Wolfgang von (1819), *Reineke Fuchs*. Wien, Armbruster / Stuttgart, Cotta.
- Goldschmidt, Lazarus (1996), *Der Babylonische Talmud*. Nach der ersten zensurfreien Ausgabe [...] ins Deutsche übersetzt. Traktat Berakoth, Bd. 1 (S. 1-291). Frankfurt a.M., Suhrkamp.
- Hutterer, Claus Jürgen (2002), *Die germanischen Sprachen. Ihre Geschichte in Grundzügen*. 4. erg. Aufl., Kapitel ‚Jiddisch‘ (S. 347-361), Wiesbaden, Albus.
- Katz, Dovid (1983), Zur Dialektologie des Jiddischen. In: Besch, Werner (Hg.): *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*, Bd. 1.2 (S. 1018-1041). Berlin, de Gruyter.
- Kleine, Ane (2008), *Phonetik des Jiddischen*, Hamburg, Buske.
- Maier, Johann, Schäfer, Peter (1981), *Kleines Lexikon des Judentums*. Stuttgart. Katholisches Bibelwerk.
- Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens* (1992), Frankfurt am Main. Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag (Nachdruck von Berlin, Philo Verlag, 1936).
- Rosenfeld, Moshe N. (1984), *The Book of Cows. A Facsimile Edition of the Famed Kuhbuch Verona 1595*. London, Hebraica Books.
- Schumacher, Jutta (2006), *Sefer Mišle Šu'olim („Buch der Fuchsfabeln“) von Jakob Koppelman. In Originalschrift und Transkription hrsg. und kommentiert*. Hamburg, Buske.
- Timm, Erika (1981), „Die ‚Fabel vom alten Löwen‘ in jiddistischer und komparatistischer Sicht“. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie*, Bd. 100, Sonderheft: Jiddisch. Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft (S. 109-170), 186

Berlin, Schmidt.

Timm, Erika (1986), „Das Jiddische als Kontrastsprache bei der Erforschung des Frühneuhochdeutschen“. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, Bd. 14 (S. 1-12), Berlin, de Gruyter.

Treu, Ursula (1981), *Physiologus. Frühchristliche Tiersymbolik. Aus dem Griechischen übersetzt und herausgegeben*. Berlin, Union.

【Anhang】

Hier ist der jiddische Text in lateinschriftlicher Transkription entsprechend meiner Edition und in deutscher Übersetzung, die sich möglichst eng an den Sprachgebrauch des Originals anlehnt:

Nr. 132 *ain bei-Spil vun ainem rap'-hun un ain ouer-han un fuks un ain jeger*

| jiddischer Text in lateinschriftlicher Transkription | deutsche Übersetzung |
|---|---|
| uf ain zeit / haten ale di hajess vun ainem jeger gros lait. do war ain ouer-han un ain rap'-hun fer-borgen uf ainem baum im wald. | Einst / hatten die Tiere von einem Jäger großes Leid. Da waren ein Auerhahn und ein Rebhuhn verborgen auf einem Baum im Wald. |
| der hank ret, der vuks kam zu laufen bald un sprach zu in: „di zeit is kumen her, | Der Hahn krächte, der Fuchs kam bald herbeigelaufen und sprach zu ihnen: „Die Zeit ist gekommen, |
| das Jesa js hanovi olev hasolem hot gesagt dem judeschen folk fer, das wen di ge'ule wert sein, do wert waiden ain schof mit dem wolf in der wisen ain, | wie es der Prophet Jesaja, Friede sei mit ihm, dem jüdischen Volk vorausgesagt hat, dass wenn die Erlösung da ist, ein Schaf mit dem Wolf auf der Wiese weidet, |
| un ain kind wert sich mit ainer schlangen der-maien, un al tir un fegel weren sich mit-anander das ander, | ein Kind sich mit einer Schlange vergnügt ²² und sich alle Tiere und Vögel miteinander freuen. |
| un wert sich ainer nimmer der-vun ferchten das ander, nöu'ert ales ru'en mit-anander. | Keiner fürchtet sich mehr vor dem anderen, sondern alle ruhen miteinander. |
| un wert kain streit sein in der welt mer, nöu'ert eidel frid, darum kumt zu mir her-ab her, | Es ist kein Streit mehr in der Welt, nur reiner Frieden, darum kommt zu mir herab, |
| den di ge'ule is nu in der welt. h[as] v[esolem] das ich öuch was ton selt.“ das rap'-hun lis sich nit zwai'-molt | denn die Erlösung ist nun in der Welt, Gott behüte, dass ich euch etwas antun sollte.“ Das Rebhuhn ließ sich das nicht |

²² Anspielung auf Jesaja 11, 6-8.

| jiddischer Text in lateinschriftlicher Transkription | deutsche Übersetzung |
|---|--|
| <p>sagen. si kam herap', der fuks tet si tot-schlagen un hot si ton uf-esen. der ouer-han wolt ims nit ver-gesen. er sach ain jeger vun weiten, er hub an zu kren bezeiten. der jeger mit sein hunden bald kam her, zu dem ouer-han kunten si nit, aber den fuks namen si her. der fuks schri: „ach, du ouer-han, wi hostu mich betruben ton! hestu nit zu kren an-gehoben, wer mir gleich so wenig geschehen unten as dir oben, den man het nit gewist, das ich do tu sein. aber aso hot es gewar worden durch dem kren dein.“ der ouer-han hat im wider ton sagen:„hostu doch geret, das di ge'ule is, un is eitel frid in disen tagen. aso hostu zu mir un rap-hun gesprochen, do hab ich gedocht, mein kren schat dir nicht, aber unschuldig blut bleibt nit ungerochen. aber weil du es host selbst gebrochen un bist dem rap-hun aso ibel gefaren mit, hab ich dir aso gelont den wider-schlak, as far-boten nit.“ ain bei'-spil, das man mit den besen sol firen ach aso ain wesen un sol im kain aige briv geben zu lesen. wi er hot handeln ton, sol man im auch geben sein lon ton.</p> | <p>zweimal sagen, es kam herab, der Fuchs schlug es tot und fraß es auf. Der Auerhahn wollte ihm das nicht vergessen. Er sah einen Jäger in der Ferne und fing sogleich zu krähen an. Der Jäger kam mit seinen Hunden bald herbei, zum Auerhahn konnten sie nicht, aber den Fuchs nahmen sie sich. Der Fuchs schrie: „Ach, du Auerhahn, wie hast du mich betrübt! Hättest du nicht angefangen zu krähen, wäre mir unten ebenso wenig geschehen wie dir oben, denn man hätte nicht gewusst, dass ich hier bin. Aber durch dein Krähen wurde es bemerkt.“ Der Auerhahn erwiderte ihm: „Du hast doch gesagt, dass die Erlösung da ist und nun reiner Frieden herrscht. So hast du zu mir und dem Rebhuhn gesprochen, da dachte ich, mein Krähen schade dir nicht, aber unschuldiges Blut bleibt nicht ungerächt. Weil du selbst Wort gebrochen hast und dem Rebhuhn so übel mitgespielt hast, habe ich dir im Gegenschlag gleiches gelohnt, was nicht verboten ist.“ Die Fabel besagt, dass man mit dem Bösen auf die gleiche Art umgehen soll und ihm keinen eigenen Brief zu lesen geben soll. Wie er gehandelt hat, soll man auch ihm seinen Lohn geben.</p> |